

Leseprobe:
„Wohin die Reise führt“
Von der Suche nach der Liebe und einem alten Schamanen
Eine Erzählung nach einer wahren Begebenheit

Denn es muss von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll.

*Der Tragödie zweiter Teil. III. Akt.
Arkadien. Phorkyas(=Mephisto) zum Chor*

Kapitel 5: *Traumreise*

Ankommen (Erster Tag)

Ich hänge meinen Gedanken nach, während die Flugbegleiterinnen Hinweise zu Notausgängen und Sauerstoffmasken an die Passagiere verteilen. Wir sitzen tatsächlich im Flieger nach Minneapolis, obwohl wir kaum mehr wissen als unser Flugziel. Ich versuche mich zu erinnern, was die schamanische Welt uns mit auf den Weg gegeben hat. Da ist zum einen der alte Mann, der Rike etwas übergeben will und zum anderen soll jene inkarnationsübergreifende Geschichte ihr Ende finden, indem wir von den Indianern vereinigt werden.

Ich schüttele den Kopf. Ich habe keine Ahnung, was sie damit meinen könnten. Damit jedoch geschehen kann, was geschehen soll, müssen wir den Alten auf jeden Fall zuerst einmal finden und das scheint mir beinahe ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Ich seufze stumm. Wenn wir Erfolg haben wollen, wird uns nichts anderes übrig bleiben, als uns Apolonius und den anderen anzuvertrauen.

Der Flug verläuft angenehm, aber trotzdem ist es, als wir in Minneapolis landen, bereits kurz vor Mitternacht lokaler Zeit. Wir haben fünfzehn Stunden Reise hinter uns und entsprechend müde laufen wir, nachdem wir unser Gepäck gesichert haben, von Ausgang zu Ausgang, um *Graue Feder* zu finden, der uns über den schamanischen Kanal als Empfangskomitee angekündigt wurde. Leider können wir beim besten Willen niemanden entdecken, auf den die durchgesagte Beschreibung passen würde. Das geht ja gut los, knurre ich enttäuscht und werfe einen besorgten Blick auf Rike, aber sie scheint es mit Fassung zu tragen. Vielleicht haben wir beide nie wirklich daran geglaubt, dass wir abgeholt werden – weshalb wir jetzt auch nichts anderes verdienen?

Nachdem wir eine gute halbe Stunde gesucht haben, beschließen wir, dass *Unsichtbare Feder* seine Chance hatte. Ab sofort greifen wir auf den Ersatzplan zurück und übernachten im Motel. Wir leisten uns ein Taxi, denn ich habe nicht die geringste Lust, mich jetzt noch in die

Leseprobe:
„Wohin die Reise führt“
Von der Suche nach der Liebe und einem alten Schamanen
Eine Erzählung nach einer wahren Begebenheit

öffentlichen Verkehrsverbindungen einzuarbeiten, nur um ein paar Dollar zu sparen. Außerdem bezweifle ich, dass wir überhaupt einen passenden Bus finden würden, denn sind die USA nicht das Mekka des motorisierten Individualverkehrs?

Die Fahrt dauert nicht lange, da ich noch zu Hause mit Hilfe des Internets eine Herberge unweit des Flughafens gebucht habe. Eine glückliche Entscheidung, wie sich jetzt herausstellt, denn mittlerweile ist es weit nach Mitternacht und wir sind am Ende unserer Kräfte. Als wir endlich in unseren US-Betten liegen, kann ich meine Augen kaum noch aufhalten. Morgen sehen wir weiter, denke ich zuletzt, bevor ich in den Schlaf sinke. Sollte mir *Graue Feder* in meinen Träumen begegnen, kann er sich auf was gefasst machen.

Erste Schritte (Zweiter Tag)

Während ich noch meinen Träumen nachhänge, spüre ich mit einem Mal, wie das Bett in Bewegung gerät. Leider ist das Geschaukel zu stark, um es ignorieren zu können. Widerwillig öffne ich die Augen.

„Warumbisdnduschonauf?“, frage ich Hannes murmelnd. Sonst bin ich unmittelbar nach dem Erwachen bereit für den Tag, aber nach den gestrigen Reises Strapazen wird das heute bestimmt etwas länger dauern.

„Schau nur, die Sonne lacht, meine kleine Weltreisende“, kriege ich zu hören. „Raus aus den Federn, denn wir haben nur wenige Tage, um deinen Indianer zu finden!“

Oh Gott, denke ich entsetzt, mein Mann ist nicht nur wach, sondern *hellwach*. Ich setze mich auf. „*Unseren* Indianer!“, korrigiere ich ihn. „Wollten wir nicht alles brüderlich teilen, mein vergesslicher Hannes?“

Er lacht mich an und nickt. „Von mir aus“, sagt er friedfertig, „aber jetzt hopp hopp. Ich habe einen Mordshunger – lass uns das amerikanische Motelfrühstück testen.“

Wenigstens *ein* guter Grund zum Aufstehen, denke ich, weil auch mein Magen knurrt. „In Ordnung“, sage ich, „gib mir fünf Minuten, dann kann es losgehen.“

Nachdem ich mich auf die Schnelle notdürftig restauriert habe, fahren wir mit dem Aufzug ins Erdgeschoss und betreten den Frühstückraum. Das erste, was ich sehe, ist ein übergewichtiger Vater, der gemeinsam mit seinem Sohn Fernsehen schaut. Beide kauen

Leseprobe:
„Wohin die Reise führt“
Von der Suche nach der Liebe und einem alten Schamanen
Eine Erzählung nach einer wahren Begebenheit

gemächlich vor sich hin, während sie einträchtig in eine der oberen Zimmerecke starren. Dort hat die Motelleitung das Gerät verschraubt.

Hannes belegt einen Platz für uns, während ich näher an den länglichen Beistelltisch herantrete, auf dem das Buffett aufgebaut ist: Hartgekochte Eier auf Eis; dünner Konzentrat-Orangensaft in einem Getränkespender, in dessen Inneren die gelbe Flüssigkeit unablässig am Plastikgehäuse herabrinnt; Weißbrot und Waffeln zum Selberbacken; Teller voller Gebäck, etwas Obst und viel Einweggeschirr aus Styropor samt Plastikbesteck.

Ich stelle uns ein Frühstück zusammen, das unseren deutschen Vorlieben am nächsten kommt und setze mich zu Hannes an den runden Plastiktisch auf meinen Plastikstuhl. Während ich esse, schiele ich neugierig zur Mini-Familie hinüber, die uns schräg gegenüber sitzt. Der Vater hat sich gerade mürrisch erhoben, um für sich und seinen ebenfalls korpulenten Sprössling den Waffelnachschub zu sichern, während sein Sohn unbeirrt auf den Fernseher stiert. Als die frisch gebackenen Mehlspeisen auf seinem Teller liegen, reißt er sich kurz los, um wie sein Vater die Waffeln dick mit Ahornsirup zu übergießen. Dann verfallen beide erneut in ihre Frühstücksstarre.

Da ich schon mal in Amerika bin, tauche ich meine Waffeln ebenfalls in die zähe, bernsteinfarbene Flüssigkeit und stecke sie mir in den Mund. Wenig später bereits murrte mein Magen, weil ich morgens sonst nie Süßes esse und verlangt zum Ausgleich etwas Herzhaftes. Ich schaue mich auf unserem Tisch um und finde, in winzige Plastikschälchen verpackt, geschmacksneutralen Frischkäse, margarineähnliche Butter und dünnflüssige Marmelade. Ich bestreiche damit etwas, das an ein Brötchen erinnert und probiere den Kaffee, der wie Tee aussieht und auch fast so schmeckt.

Nachdem wir gegessen haben, weiß ich, dass es wegen des Frühstücks nicht lohnt, in die USA zu reisen. Ratlos blicke ich außerdem auf den Müllberg vor uns auf dem Tisch. Wenn ich mir vorstelle, dass alle Menschen es hier Tag für Tag so machen, muss ich mich fragen, wie sie das alles entsorgen? Vielleicht sind sie ja deshalb zum Mond geflogen?

Die Zeit ist knapp, um unseren Indianer zu finden und wir können jeden Hinweis aus der Transzendenz dringend brauchen. Überdies bin ich neugierig zu erfahren, warum *Graue Feder* weder am Flughafen noch in meinen Träumen aufgetaucht ist. Rasch kehren wir daher

Leseprobe:
„Wohin die Reise führt“
Von der Suche nach der Liebe und einem alten Schamanen
Eine Erzählung nach einer wahren Begebenheit

auf unser Zimmer zurück, um die erste schamanische Reise auf amerikanischem Boden vorzubereiten.

Während ich die Vorhänge schließe, Wasser in ein Glas fülle und eine Kerze entzünde, breitet Rike ein Laken auf dem Boden zwischen Bett und Moteltisch aus. Es soll uns heute als schamanischer Raum dienen. Ich küsse meine Frau, rasele die guten Geister herbei und los geht es. Rike taucht in die nicht-alltägliche Wirklichkeit ein, während ich wie immer daneben sitze und gespannt auf die Ergebnisse warte.

Als sie zurück ist, notiere ich, da die Batterien des Aufnahmegeräts leer sind und ich noch nicht für Ersatz sorgen konnte, die kargen Ergebnisse provisorisch auf einem kleinen Notizblock des Motels:

Erste schamanische Reise in USA

(Zweiter Tag, vormittags, Minneapolis, Baymont Inns & Suites)

Graue Feder war da, aber zu schüchtern, um uns anzusprechen. Er hat sich zu sehr im Hintergrund gehalten und wir haben ihn nicht entdeckt.

Um weiter zu kommen, sollen wir uns südlich halten. SüdDakota. Fahrt Richtung Süden, das ist richtig. Da ist ein Fest.

„War das alles?“, frage ich meine Schamanin und kann nicht verhindern, dass ich enttäuscht klinge.

Rike nickt. „Ja. Du kannst mir glauben, ich habe versucht, mehr zu erfahren, aber wenn Apolonius und die anderen nicht wollen, dann hilft alles Fragen nicht.“

Etwas ratlos schaue ich sie an. Manchmal sind unsere feinstofflichen Freunde redselig, heute aber leider nicht. Da wir ihnen jedoch aufgrund unserer guten Erfahrungen mittlerweile sehr vertrauen, nehmen wir die Infos so, wie wir sie bekommen haben. Mögen es auch nicht sehr viele sein, sind es doch bestimmt die richtigen für diesen Moment, tröste ich mich.

„Und wie geht's jetzt weiter?“, frage ich nach einer kleinen Pause. Die Frage geht mindestens so sehr an mich wie an Rike, die mir gegenüber sitzt.

[...]